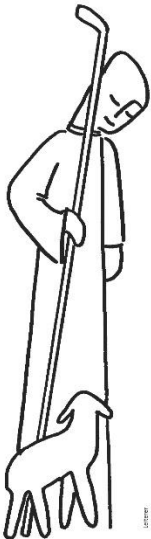




Liebe Leserinnen und Leser dieses Andachtsbriefes, „Hirtensonntag“ wird der 2. Sonntag nach Ostern genannt und mit dem 23. Psalm „*Der Herr ist mein Hirte*“ verbunden. Um 10 Uhr ist am Sonntag, dem 18. April Gottesdienst in der Marienkirche Suhlendorf, gestaltet von Lektor Dr. Henning Lüders. Die Predigt gibt es mit diesem Brief für die Lektüre zuhause. Musikalisch wird der Gottesdienst in der Kirche von Hans-Jürgen Dammann begleitet.

Herzliche Grüße in die Osterzeit aus Ihrer/eurer Kirchengemeinde!



*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.*

## 2. SONNTAG NACH OSTERN (MISERIKORDIAS DOMINI) 18.4.2021 TEXT: HESEKIEL 34,1-2(3-9)10-16.31

Liebe Gemeinde,

I. zwei Damen stehen zufällig nebeneinander auf einem Sektempfang. Die eine wirkt kühl und arrogant. Die andere freundlich lächelnd und sympathisch. Die Unterkühlte mustert die andere abfällig von oben bis unten und fragt herausfordernd: »Und, was machen Sie so (bewusste Pause) beruflich?«

»Ich?«, fragt die andere. Augenblicklich läuft ein Film ab. Den Film der Unterkühlten können wir nur ahnen: Sie will zeigen, dass die andere nicht in ihrer Liga spielt. Sie will vorführen und blamieren. Der Film im Kopf der anderen zeigt unterdessen, was sie alles ist: *Chauffeurin* für Kind und Kegel. *Köchin*, die leichterhand alle mit liebevollem Frühstück, mit Pausenbrot und warmen Mahlzeiten versorgt. *Mediatorin* für die lieben Kleinen. *Die Perle*, die den Haushalt in Ordnung hält. *Detektivin*, die aufstöbert, was die andern verloren haben. *Krankenschwester*, die Wunden versorgt und Tränen trocknet. *Psychiaterin*, zu der man sich gern auf die Coach schmeißt und sich geborgen fühlt. Kurz: Sie ist Mutter und Hausfrau.

»Ich ...«, antwortet die Sympathische dann am Ende ihres Kopfkinos: »Ich führe ein sehr erfolgreiches kleines Familienunternehmen.«

Vielleicht erinnern Sie sich an diese Werbung des Wuppertaler Familienunternehmens „Vorwerk“? Man kann zurecht kritisch hinterfragen,

welches Frauenbild da propagiert wird. Die »moderne Familienmanagerin« steht natürlich gern hinterm Herd, putzt mit Freude anderen den Dreck weg oder findet mit Vorliebe die Sachen, die andere verschludert haben. Die technischen Wunderwerke des Herstellers, für den da geworben wird, machen es ihr ja auch kinderleicht. So ist sie „mit links“ das geborene „Mädchen für alles“. Immer für die anderen da. ||

II. Wir hören noch einmal auf den Predigttext: *Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht **die Herde** weiden?*

Das Buch des Propheten Hesekiel führt uns in die letzten Jahre des Königreichs Juda. Im großen Nachbarstaat Babylon regiert König Nebukadnezar. Er will den ganzen Vorderen Orient unter seine Kontrolle bringen. Dagegen versuchen sich die kleinen Nachbarn zu wehren. Aber Nebukadnezar ist stärker. Er zwingt weite Teile des Landes und auch Jerusalem zur Kapitulation und lässt einen Großteil der gesellschaftlichen Oberschicht in die Verbannung führen, in das babylonische Exil.

Unter den Deportierten ist auch Hesekiel. Er wurde im Exil zum Propheten berufen und wirkt dort unter seinen Landsleuten. *Zunächst* wendet er sich gegen alle trügerische Hoffnung der Verbannten, sie könnten mit baldiger Heimkehr rechnen. *Dann* will er die Verzweifelten aufrichten und trösten und will sie auf das rettende Eingreifen Gottes vorbereiten. Hesekiel weiß: Gott ist frei in seinem Handeln. Gott ist der »ganz andere«. Er lässt sich nicht erbittern. Er handelt um seiner eigenen Ehre willen gnädig und nimmt sich seines Volkes an.

III. Offenbar zieht Hesekiel mit seinen Prophezeiungen viele Schaulustige an. Seine Auftritte ziehen an. Aber kaum sind sie vorbei, erlischt auch das Interesse an seiner Botschaft. Die Leute hören die Worte wohl, allein es fehlt an Taten, diese auch umzusetzen. Dem Schein nach suchen die Verbannten Gottes Weisung. Da geht man eben zum Propheten. Aber mit ihren Gedanken sind sie nur bei ihren eigenen Geschäften. Es geht ums Überleben in der Verbannung. Viele arrangieren sich bestmöglich mit dem System der Babylonier. Und die anderen? Was kümmert's mich?! Die sollen für sich selbst sorgen!

Hesekiel sieht sich mehr und mehr »im falschen Film«! Was hier abläuft, gefällt ihm ganz und gar nicht. Die schlimme Situation im Exil - sie ist wie sie ist. Aber dass die Führungselite von Juda gegenüber den eigenen Leute so gleichgültig sind, das geht für ihn gar nicht. Er muss ganz offensichtlich deutlicher werden. Er rechnet ab. Er spricht von »Hirten«. Gemeint sind damit die Könige. Hirte ist ihr „Ehrentitel“.

Hesekiel rechnet mit dem ganzen heuchlerischen jüdischen Königtum und allen den Oberschichtanführern ab. Diese drehen sich nur um sich selber, statt sich fürsorglich um die Menschen zu kümmern, für die sie da sein sollen. Und er spricht mit der Stimme Gottes: *So wahr ich lebe: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind, weil sie keinen Hirten mehr haben und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragen, sondern sich nur selbst weideten, darum will ich an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen. Ich will meine Schafe erretten. Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen!*

Der Fisch stinkt immer vom Kopf her, sagt man. Genauso sieht Hesekiel das ganz offensichtlich auch. Weil die Führung versagt, ist das ganze Volk durcheinander und weiß nicht mehr, wohin es gehört oder auf wen es hören soll.

IV. Ich denke, das von Hesekiel angeprangerte Verhalten kommt uns heute zu Tage leider auch sehr bekannt vor. Gut verdienende Eliten, die bei ihrem Tun v. a. den eigenen Vorteil im Auge haben, den Typus des „Spesenritters“ gab es damals wie heute! Skrupellose Führungskräfte in Religionen und Gesellschaften, in Politik und Wirtschaft, in Kirche und Staat! An Hirten, die nur sich selbst weiden, die nur ihr Schäfchen ins Trockene bringen wollen, ihren eigenen Kopf zu retten versuchen – an Beispielen in der Gegenwart mangelt es leider ganz und gar nicht. Machtpolitische Hirten, die auf ihre eigene Herde schießen lassen! Wirtschaftsbosse, die sich trotz Firmenpleiten Millionen Boni auszahlen lassen! Spitzenpolitiker, die Entscheidungen gegen das Gemeinwohl ihres Volkes alternativlos nennen und mit sogenannten Sachzwängen begründen! *Wehe den Hirten, die sich selbst weiden!* So prophezeit Hesekiel.

V. Dann sehe ich uns hier zusammen im Gottesdienst oder hinterher im Gespräch auf dem Kirchplatz. Da taucht er unvermittelt auf, der Prophet Hesekiel. Er mustert uns kritisch bevor er fragt: »Und, was machen Sie so – für Gott?« Spielen wir aus seiner Sicht in der richtigen Liga?

Sind wir dann aus seiner Sicht im richtigen Film? Selbstkritisch müssen wir uns von Hesekiel fragen lassen, ob wir etwa auch zu denen gehören, die im Grunde nur halben Herzens hier sind, in der Gemeinde, im Gottesdienst. Ob wir nicht auch sonntags nur gewohnheitsmäßig den Gottesdienst besuchen und dann wieder selbstbezogen unserer Wege gehen? Ob wir den Gottesdienst nicht auch eher als »erbauliche Unterhaltung« wahrnehmen, aber seine Weisung und seine Botschaft alltags durchaus ignorieren? Stärken wir das Schwache? Suchen wir das Verlorene? Heilen wir wirklich das Kranke, verbinden wir das Verwundete?

Wie erfolgreich ist das christliche Unternehmen, in dem wir gemeinsam stehen und arbeiten? Die Frage geht hier nicht nur an die Ober-Hirten. Ja, sie tragen

Verantwortung und es zeigt vielleicht eine gewisse Führungsschwäche, wenn die Fragen der Zeit nicht klar mit Ja oder Nein beantwortet werden können. Aber im christlichen Glauben steht jede und jeder auch für sich selbst in der Verantwortung. Dazu sind wir alle miteinander mündig und bevollmächtigt. Dafür gibt uns Gott Tag für Tag sein Wort und schenkt uns seinen Segen.

Denn er ist der gute Hirte, der sich seiner Herde annimmt und sie führt, dorthin, wo es gute Weiden gibt, in den Tälern und an allen Plätzen. Und wenn wir uns dabei verletzen, wird er uns verbinden. Wenn wir uns auf dem Weg verirren, wird er uns suchen. Wenn unsere Kräfte nachlassen, wird er uns stärken. Und auch die stark sind, wird er behüten.

Alles, weil wir Gottes Schäflein sind, seine Herde, die er liebt und die er braucht. In allen Teilen des Landes, in allen Teilen der Welt, alle seine Menschenkinder. *Darum hört des Herrn Wort! Wie ein Hirte seine Schafe sucht, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren will sie führen und weiden.*

Der gute Hirte bugsirt seine Schutzbefohlenen nicht einfach von A nach B, er führt sie. Und er geht selber dabei immer hinter seiner Herde. Wegweisend durch Rückendeckung.

Gott findet, was verloren schien. Er sorgt und nährt seine Lieben, von morgens früh bis abends spät. Er sieht unseren Streit und unsere Kämpfe und stiftet zur Versöhnung an. Er schwingt den Besen, wenn wir beim Hausputz unserer Seelen einmal so richtig durchfegen wollen. Gott nimmt uns fest in seine Arme, wiegt uns auf dem Schoß. Er vermag zu trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

VI. Der Auftrag von Hesekiel lautete damals und lautet an uns heute: Du, Menschenkind, weissage gegen alle selbstverliebten und verführerischen Hirten da draußen. Lass dich nicht von denen verleiten, die sich nur selbst und selbstverliebt zur Schau stellen. Nimm du deine Verantwortung wahr, schau auf die anderen und kümmere dich um sie, wenn es nötig ist. Lass dir selber helfen, wenn du allein nicht weiterkommst. Nur zusammen als christliche Gemeinde sind wir stark. Als Menschen, die Gottes Geist in sich tragen, die seine Gebote halten und ihm - dem guten Hirten - folgen. Denn wir sollen seine Herde sein, sein Volk, das er sicher durch die Zeit führt. Er will unser Hirte sein. Und zusammen, mit Gott im Rücken, können wir Verirrte zurückbringen, Verwundete verbinden, Schwache stärken und was stark ist, behüten. Und wie wir das machen? Ganz einfach: Als engagierte Mitarbeiter in dem sehr erfolgreichen, weltumspannenden Familienunternehmen Vater & Sohn!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen.